



Rehweiler, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die vermutete Synagoge ist blau markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Literatur

Dirk Rosenstock (Bearb.): Die Unterfränkischen Judenmatrikeln von 1817. Eine namenkundliche und sozialgeschichtliche Quelle. Würzburg 2008 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 19), S. 178-179.

Friedrich Wilhelm Viehbeck: Statistisch-historisch-geographische Beschreibung der Grafschaft Kastell in Franken. Herausgegeben als ein Beitrag zu Oesterreichers Denkwürdigkeiten der Staatenkunde Deutschlands, Bd 2 Hft. 1. Leipzig 1808.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/rehweiler_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://zentralarchiv-juden.de/sammlungen/verzeichnisse-anderer-archive/liste/deutschland/adelsarchive/uebersicht>
<http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/6189278/ft/bsb10345858?page=647>

Synagoge Rehweiler



Standort des ursprünglichen Synagogengebäudes, das nach dem Verkauf 1924 zu einem Wohnhaus umgebaut wurde.
Copyright Alemannia Judaica/Wolf-Dieter Gutsch

Von der Synagoge in Rehweiler gibt es nur wenige Informationen. Anzunehmen ist das Vorhandensein eines Gebäudes im 18. Jahrhundert, eventuell in Verbindung einer kleinen Schule. Zumindest ist seit 1808 ein Schullehrer in Rehweiler im Amt. Da die jüdische Gemeinde zu dieser Zeit 44 Personen umfasste, ist auch ein Synagogengebäude wahrscheinlich. Dieses Gebäude muss um die Mitte des 19. Jahrhunderts so baufällig gewesen sein, dass die Gemeinde einen Neubau plante. Am 21. April 1852 erteilte das bayerische Innenministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten der israelitischen Kultusgemeinde Rehweiler die Erlaubnis zu einer Kollekte. Zur Finanzierung eines Neubaus der Synagoge durfte die Gemeinde bei den jüdischen Gemeinden im Königreich Bayern eine Baufinanzierung durchführen. Über das Ergebnis dieser Sammelaktion ist allerdings nichts bekannt. Diese Aktionen wurden allerdings nur sehr finanzschwachen Gemeinden zugestanden und bestätigt die spürbare Reduzierung der Gemeindemitglieder in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ob der geplante Neubau überhaupt zustande kam, ist angesichts der stark abnehmenden Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde sehr fraglich. Als Standort des Synagoge wird das Anwesen Plan-Nr. 13 (heute: Rehweiler 33) angenommen. Nach den Angaben bei Israel Schwierz wurde das Gebäude nach Auflösung der Gemeinde dann 1924 verkauft, als Scheune benutzt und später zu einem heute noch erhaltenen Wohnhaus umgebaut. Welche Bausubstanz des ursprünglichen Synagogengebäudes noch erhalten ist, bleibt unklar.

Adresse

Rehweiler 33, 96160 Geiselwind

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 113f.

Links / Verweise

<http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/6189278/ft/bsb10345858?page=647>

https://www.alemannia-judaica.de/rehweiler_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Friedhof

Rehweiler - abgegangener Friedhof



Der letzte noch erhaltene Grabstein des jüdischen Friedhofs Rehweiler wurde 1987 auf ein gemauertes Podest gestellt und die Inschrift angebracht: "In ehrwürdigem Gedenken an den jüdischen Friedhof Rehweiler, der auf dem Feld gegenüber dieses Weges lag und eingeebnet wurde".
Copyright Alemannia Judaica /Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof liegt am Waldrand westlich des Ortes. Er wurde 1725 angelegt. Während der NS-Zeit wurde der Friedhof eingeebnet und die Grabsteine entfernt. Ein Stein ist noch erhalten.

Geschichte

Lage: Waldrand westlich des Ortes.

Größe: Von der Grundfläche her ursprünglich großer Friedhof, der aus zwei zusammenhängenden Arealen bestand.

Alter: 1725, „hinter der Schul bis an des Langmannschen Acker“, also inmitten des Ortes gelegen. Eine allgemeine Ordnung vom 30. April 1803 forderte, „alle Friedhöfe, welche sich noch inmitten von Städten und Dörfern befinden, außerhalb der bewohnten Plätze zu verlegen“. 1812 kam ein zweites, direkt an den alten Friedhof anschließendes Grundstück hinzu.

Besonderheiten: Am Waldrand links des Weges befindet sich noch ein einziger Marmorgrabstein, der 1987 auf ein gemauertes Podest gestellt wurde. Seine Inschrift lautet: „Hier ruht in Frieden Mendlein Grabfelder, gestorben am 25. April 1859, begraben am 26. April 1859“. Das Podest trägt die Inschrift „In ehrwürdigem Gedenken an den jüdischen Friedhof Rehweiler der auf dem Feld gegenüber dieses Weges und eingeebnet wurde [...]“.

Schändungen: Die Grabsteine des in der NS-Zeit völlig eingeebneten Friedhofs wurden entfernt und sind bis heute nicht auffindbar.

Adresse

96160 Geiselwind

Wegbeschreibung

Von Abtswind kommend in den Ortsteil Rehweiler einfahren und dann südlich Richtung Haag. Kurz vor Ortsende in die Straße "Beckerschlag" einbiegen und bis zum Waldrand folgen. Bei einer Weggabelung halten und ca. 10m dem linken, nicht mehr geteerten Weg folgen. Dort stößt man auf den Obelisk als letzten Zeugen des jüdischen Friedhofs.

Literatur

Johann Fleischmann: Spuren jüdischer Vergangenheit an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach. Die jüdischen Friedhöfe von Zeckern, Walsdorf, Aschbach, Uehlfeld, Mühlhausen, Lisberg, Burghaslach und Reichmannsdorf (Mesusa 3). [Mühlhausen] 2002, S. 364f.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 113f.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=235789&objtyp=bau&top=1>